

*** Der Heimkehrer.** Seit dem Friedensschlusse im Osten kehren jetzt täglich Männer hieher zurück, die dort in Gefangenschaft gelebt haben. Die militärische Kanzleisprache bezeichnet diese Männer mit dem Ausdruck „Heimkehrer“. Viele von ihnen tragen russische Kleidungsstücke; ihre eigenen haben die lange Dauer der Abnützung nicht auszuhalten vermögen. Sonst aber haben die Heimkehrer meist ein gutes Aussehen, eine gesunde Gesichtsfarbe, die verrät, daß der Mann im Freien beschäftigt war. Tatsächlich sind auch die meisten der bis jetzt zurückgekehrten landwirtschaftlich tätig gewesen. Die Bewunderung liegt es auf ihren Gesichtern, unbeholfen gehen sie des Weges. Als würden sie es noch nicht zu fassen vermögen, daß sie wieder da sind. In der Heimat, von wo sie auszogen vor zwei, drei oder vor nun bald vier Jahren . . . Die Straßenbahn surrt und klingelt, die Geschäftswagen rollen übers Pflaster, die Menschen eilen geschäftig durcheinander — ganz wie es gewesen, da der Heimkehrer selbst ein Teil von ihnen gewesen ist. Und er sieht die alten bekannten Häuser — alles schaut noch ganz so aus wie er es vor dem Ausmarsch ins Feld verlassen hat. Und es kommt ihm jetzt vor, als wäre ein langer, schwerer Traum vorbei . . . Er denkt an die lange Zeit, die er in der fernen Fremde zugebracht, an die Nächte, die ausgefüllt waren mit bangen Sorgen um die Angehörigen, mit verzehrendem Sehnen nach der Heimat. Und das ist nun gewesen, ist jetzt glücklich vorbei. Die Sonne, die ihn anlacht, ist die Sonne der Heimat! Er hat sie wieder, seine geliebten Angehörigen, er ist wieder in seiner Vaterstadt. Noch kann er es nicht ganz fassen, daß dem so ist und immer wieder denkt er zurück an die Winternächte im hohen Norden. Oft meinte er die schweren Schicksalsschläge nicht überstehen zu können. Und nun ist es doch gegangen, er ist wieder daheim. „Wieder daheim“, sprechen unbewußt seine Lippen, und dabei denkt er immer wieder, wie alles gekommen, wie sich eins ins andere gefügt hat: Wie

sie an jenem heißen Gefechtstage, als ein am weitest vorgeschobener Posten, abgeschnitten und nach langem Wehren von der Uebermacht überwältigt wurden, da waren sie ihrer mehr, die in Gefangenschaft gerieten. Sie durften aber nicht beieinander bleiben. Die einen kamen nach dem Süden, die anderen nach dem Norden des großen russischen Reiches. Bloß ihrer fünf ließ man beisammen, und diese teilten redlich alle Leiden und Entbehrungen, die ein Marsch durch unwirtliche Gegenden mit im Gefolge hat. Nicht alle ertrugen es. Ueberanstrengung und Kummer rieben den Körper auf. Drei Kameraden sah er in die Grube nach, und allen Dreien hat er droben in sibirischer Erde ein Grab bereitet . . . Vielleicht wäre es ihm auch nicht anders ergangen, wäre er nicht stärker im Denken gewesen. „Ganz aus der Welt sind wir ja nicht. Die Sterne, die Ihr hier seht, sie scheinen auch über unsere Lieben daheim, der Wind, der über die Steppen streicht, er kann in einigen Stunden über der Stadt wehen, der unsere Gedanken hören. Und einmal wird eine Nacht kommen, die wird die letzte sein, und der Tag, den sie bringt, der wird uns von hier fortführen . . .“ Oft hatte er so gesprochen, und die anderen hatten ihm mit hoffnungsfreudig aufblickenden Augen zugehört. Als aber Tag um Tag verging, die Wochen zu Monaten, die Monate zu Jahren wurden, und nichts eintrat, das diesem erbarmungswürdigen Zustand ein Ende machte, da verzweifelten die anderen, und seine aufmunternden Reden verhallten wirkungslos. Als sie nur noch zwei waren, wurden sie getrennt. Der Kamerad wurde einer Fabrik zugeteilt, er selbst kam zu Bauersleuten. Gute Menschen waren es, die in ihm nicht den Feind sahen, sondern den arbeitsamen Hausgenossen. Und bei der Arbeit blieb er, und sie erhielt ihn. Bei ihr vergaß er die trüben Gedanken, die die anderen aufgerieben hatten. Und jetzt ist er wieder hier, und alles was gewesen, beginnt langsam Erinnerung zu werden.